

*Katie Fforde*

Cottage mit  
Aussicht



die Ehemänner der Nachbarinnen bitten müssen, diese Arbeiten für sie zu erledigen. Damals habe ich mir vorgenommen, all das selbst zu lernen. Meine Schwester und ich haben in der Wohnung in Spitalfields fast alles selbst renoviert«

»Aber deine Schwester hat Kinder! Wie hat sie das geschafft?«

»Das ist jetzt einige Jahre her. Damals hatte sie noch keine Kinder.«

Chloe nickte. »Und was hast du in der Zwischenzeit gemacht? Entschuldige! Das klang furchtbar unhöflich. »Ich bin entsetzlich neugierig. Liegt wahrscheinlich an der Einsamkeit.«

Anna lachte. »Die Frage ist vollkommen berechtigt. Ich werde dir einen kurzen Überblick über meinen Lebenslauf geben. Ich habe eine Ausbildung als Innenarchitektin durchlaufen und konnte anschließend keinen Job finden ...«

»Du beschäftigst dich mit so etwas wie die in der Fernsehserie *Changing Rooms*?«

Anna runzelte die Stirn. »Nicht ganz. Ich bin keine Dekorateurin oder Inneneinrichterin. Ich bin *Innenarchitektin*. Noch mal vier Jahre und ein Praktikum bei einem Architekten, und ich hätte selbst Architektin werden können.«

»Warum hast du es dann nicht getan?«

»Geld«, antwortete Anna unverblümt. »Meine Mutter konnte mich finanziell nicht unterstützen, und ich war es leid, während des Studiums in Bars oder so zu arbeiten. Ich wollte richtig Geld verdienen.«

»Und hast du das geschafft?«

Anna lachte. »Für eine Weile, bis ich überflüssig wurde. Wenn es auf dem Baumarkt zu irgendwelchen Einbrüchen kommt, sind die Innenarchitekten die ersten, die gehen müssen, noch vor den Architekten.«

»Und was hast du danach gemacht?«

»Ich hatte verschiedene Jobs, und dann haben meine Schwester und ich etwas Geld geerbt. Ziemlich viel Geld. Wir haben beschlossen, zusammen eine Wohnung zu kaufen, und wir haben gut dabei verdient. Natürlich hatten wir großes Glück, was den Zeitpunkt betraf - wir haben preiswert gekauft und dann teuer verkauft. Das spielt eine große Rolle. Und das ist auch der Grund, warum meine Schwester sich solche Sorgen macht, ich könnte mit diesem Haus mein Geld verlieren. Es waren damals goldene Zeiten für Grundstücksgeschäfte, und diese Zeiten sind vorbei.«

Chloe nickte abermals. »Deine Schwester hat also geheiratet und Kinder bekommen. Und du hast wieder als Innenarchitektin gearbeitet?«

»Mehr oder weniger, doch ich habe zwischendurch immer wieder an den Projekten anderer Leute gearbeitet. Ich habe die ganze Zeit gespart und Ausschau gehalten nach dem richtigen Objekt, aber schließlich wurde mir klar, dass ich es auf keinen Fall in nächster Nähe von London finden würde. Dort ist einfach alles zu teuer.«

»Und du hast dich nicht ganz schwach und verletztlich gefühlt, als du gesehen hast, wie viel Arbeit du in dieses Cottage würdest stecken müssen?«

Anna zuckte die Schultern. »Ein wenig beunruhigend war es schon, aber es war ein solches Schnäppchen. Ich konnte nicht widerstehen, trotz allem, was meine Schwester gesagt hat.«

»Nämlich?«

»Dass es besser gewesen wäre, etwas in ihrer Nähe zu kaufen, sodass sie mir hätte helfen können. Sie wohnt jetzt oben in Yorkshire, und dort hätte ich mir durchaus etwas Größeres leisten können als hier.«

»Aber du hast dich für Amberford entschieden?«

Anna war sich nicht sicher, ob Chloe nach weiteren Informationen fischte oder ob es nur ihr eigenes schlechtes Gewissen war, das sie nachhaken ließ. So oder so, ihre Freundschaft war noch ein wenig zu frisch, um ihr zu gestehen, dass Amberford ihr wie ein gutes Omen erschienen war. Es war ein solch lächerliches Geheimnis. Genau wie ihre Gefühle für Max, die zwar tief und dauerhaft sein mochten, die aber eindeutig lächerlich waren.

»Es ist so ein himmlisches Fleckchen«, entgegnete sie ausweichend.

»Das ist es.« Chloe gab sich damit zufrieden und wechselte das Thema. »Also, was hast du sonst noch mit dem Haus vor? Wie viele Schlafzimmer soll es geben?«

»Es ist schwierig, für mehr als zwei Platz zu schaffen, ganz gleich, wie man es betrachtet. Aber möchtest du vielleicht die Pläne sehen?«

Anna hatte ihr Reißbrett und andere Utensilien in einer Ecke des Dachbodens aufgestellt. Neben dem Zeichenbrett stand ein Tapeziertisch, der als provisorischer Schreibtisch diente. Außer ihren Stiften, Linealen, Schablonen und dem Reißpapier - dem Handwerkszeug ihres Gewerbes - lag darauf ein Stapel mit Zeichnungen. Jetzt zog sie die Staubschutzhülle vom Zeichenbrett und deutete auf den darauf gehefteten Grundriss.

Chloe kam näher und sah ihn sich bewundernd an. »Meine Güte, du hast jede Einzelheit ausgearbeitet.«

»Nicht jede Einzelheit, nur den allgemeinen Plan. Man muss wissen, wo die Abwasserrohre jetzt verlaufen und wo man sie haben will. Wenn man es vermeiden kann, ist es besser, sie nicht zu verlegen.«

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Chloe, nachdem sie die Pläne eine Weile studiert hatte. »Du scheinst auf dem Dachboden Platz für ein Schlafzimmer mit Bad zu haben. Unsere Häuser müssen fast identisch sein. Hast du die winzige Toilette da nur mal probeweise eingezeichnet?«

Anna weigerte sich, gekränkt zu sein, und lachte nur. »Nein! Ich habe das alles genau ausgemessen. Ein Fehler in den Plänen kann später beim eigentlichen Umbau die reinste Hölle sein.«

»Woher hast du den Platz dafür genommen?«

»Ich habe ihn einfach hier und da abgezackt. Natürlich ist es leichter, wenn man sich den Raum ohne irgendwelche Möbel vorstellt. Nur auf dem Papier. Aber es ist nur eine Duschkabine und eine Toilette und ein wenig Platz für einen begehbaren Kleiderschrank. Es ist alles im Grunde winzig, aber ich hoffe, dass es schön wird.«

»Was gäbe ich nicht für eine Duschkabine und eine Toilette! Ich hasse es, nachts diese steile Treppe hinuntersteigen zu müssen. Während meiner Schwangerschaft hätte ich sogar Zuflucht zu einem Nachtopf gesucht, wenn ich mich hätte hinhocken können.«

»Ich dachte, man bekommt seine Babys heutzutage ohnehin hockend.«

»Nur wenn man von robusten Helfern umgeben ist.« Chloe schauderte bei der Erinnerung. »Es ist so hübsch, das alles zu sehen«, fuhr sie fort, »aber ich sollte jetzt besser

einkaufen gehen, bevor es Zeit wird, die Jungen abzuholen. Brauchst du irgendetwas?«

»Ich denke, ich bin für den Augenblick versorgt. Später werde ich noch selbst in die Stadt fahren müssen.«

»Oh.« Chloe hielt auf dem Weg die Leiter hinunter inne. »Was ich noch fragen wollte: Wo hast du deinen Wagen geparkt? Ich habe oben keinen gesehen.«

»Ich habe keinen Wagen«, erklärte Anna eine Spur abwehrend. »Ich habe ein Fahrrad.«

»Oh, mein Gott«, murmelte Chloe, als sie am Fuß der Leiter ankam. »Du bist wirklich verrückt!«

Als Anna ihr Fahrrad zwei Stunden später von der Stadt her den lang gestreckten Hang nach Amberbord hinaufschob, verstand sie Chloes Entsetzen schon ein wenig besser, aber sie war so lange mit einem Fahrrad ausgekommen, dass sie die schlimmsten Nachteile wahrscheinlich würde ertragen können. Schließlich, so hatte sie ihrer Schwester erklärt, als diese sie abermals mit Einwänden gegen ihr Projekt bombardiert hatte, konnte man von dem Geld, das man für einen Wagen ausgab, schrecklich viele Taxifahrten bezahlen.

Fürs Erste passten all ihre Einkäufe problemlos in ihre Radtaschen, und wenn sie Baustoffe kaufte, konnte sie sie sich liefern lassen. Allerdings war sie reichlich verschwitzt, als sie endlich ihr neues Zuhause erreichte.

Als sie am ersten Haus der Cottagerei vom Rad stieg, rauschte ein Lieferwagen vorbei und hupte. Sie sah, dass es der Mann aus dem Laden war, und lächelte. Es war schön, erkannt zu werden.

Einige Tage später hatte Anna die Balken schließlich ersetzt, wozu erheblich mehr Arbeit notwendig gewesen war, als sie erwartet hatte, aber die Dielenbretter waren noch nicht wieder verlegt. Einstweilen mussten Gipsplatten genügen, bis sie Zeit hatte, sich darum zu kümmern.

Anna befestigte oben gerade Fußleisten, als sie Chloes Klopfen an der Tür erkannte. Chloe war inzwischen ein Stammgast, und Anna freute sich immer, sie zu sehen.

»Komm herein«, rief sie. »Ich bin oben. Ich bin in einer Minute bei dir!«

Chloe hatte anscheinend länger als gewöhnlich gebraucht, um hereinzukommen, aber sie hatte es sich angewöhnt, Kaffee von zu Hause mitzubringen, und vielleicht hatte sie auch Kekse dabei. Anna trieb vorsichtig einen weiteren Nagel in die Fußleiste; sie freute sich auf eine Pause und einen kleinen Koffeinschock.

Dann waren da weitere eigenartige Geräusche, Stimmen und schließlich ein seltsames Kratzen. Anna zog die Brauen zusammen. Was ging dort unten vor? Da es ihr jedoch widerstrebte, ihre Arbeit unvollendet zu lassen, fuhr sie damit fort.

Als sie dann endlich doch die Leiter hinabstieg und rückwärts in den unteren Raum vorstieß, der noch keinen Namen trug, stand ihr ein Schock bevor. In der Ecke kauerte zutiefst verängstigt der schönste Hund, den Anna je gesehen hatte - oder zumindest kam es ihr so vor, vielleicht weil die Furcht in seinen Augen sie wie riesige, dunkle Teiche aussehen ließ, die sich von den cremefarbenen braunen Streifen und den samtigen Ohren abzeichneten. Der Hund hatte sehr lange Beine, die hilflos in der Luft wedelten, da er auf dem Rücken lag.

»Oh, du armes Ding!« Anna ging auf ihn zu, dann blieb sie stehen. »Du bist ja ganz verängstigt! Was tust du hier?« Sie drehte sich zu Chloe um. Neben ihr stand eine Frau, deren Kleidung aus mehreren Schichten purpurfarbenem Musselin und gesponnener Wolle bestand.

»Ich habe Caroline mitgebracht, um euch miteinander bekannt zu machen«, begann Chloe zaghaft.

»Hallo, Caroline«, begrüßte Anna die Frau und hoffte, nicht so verwirrt und abweisend zu klingen, wie sie sich fühlte. Warum hatte diese Frau ihren äußerst ängstlichen Hund mitgebracht?

»Ich bin nicht Caroline, ich bin Star. Caroline ist der Hund. Sie ist ein Greyhound und früher Rennen gelaufen.«

Sie musste da wohl irgendetwas gehörig durcheinander gebracht haben, überlegte Anna - die Frau schien einen Hundennamen zu haben und der Hund einen Frauennamen - und fragte: »Aber warum haben Sie sie mitgebracht? Sie ängstigt sich halb zu Tode.«

»Wir haben ... ähm ... gehofft, dass Sie sie mögen würden«, antwortete Star zögernd. Dann fügte sie hinzu: »Ich gehe auf Reisen.« Sie blickte nervös auf ihre Hände hinab, und Anna bemerkte, dass die Fingernägel bis auf die Nagelhaut abgekaut waren.

»Sie ist entzückend, davon bin ich überzeugt. Aber sie können nicht auf Reisen gehen, wenn Sie einen Hund haben.« Anna fühlte sich ziemlich unbehaglich, als wäre ihr da irgendetwas entgangen.

»Man kann sein Leben nicht für einen Hund in eine Warteschleife legen«, entgegnete Star und klang dabei ganz so, als stammten die Worte ursprünglich nicht von ihr. »Und sie hat sich bei mir nie richtig eingelebt. Wenn Sie sie nehmen könnten ... Natürlich nur, bis sie ein neues Heim fände ... Ich wäre Ihnen wirklich dankbar.« Sie griff nach den winzigen Glöckchen, die an einem Zopf an ihrem Kleid baumelten, und schlang sie sich immer wieder um die Finger.

Endlich begriff Anna, was genau Star meinte. »Aber ich kann keinen Hund nehmen! Das habe ich dir doch erklärt, Chloe. Seht euch hier um! Außerdem habe ich noch nie im Leben einen Hund gehabt!« Anna gab Star reichlich Gelegenheit zu sehen, dass ihr Haus für einen Menschen unbewohnbar war und erst recht für einen Hund. Dann drehte sie sich zu Chloe um, die inzwischen ausgesprochen gequält dreinblickte.

»Ich habe dich Star gegenüber nur ganz flüchtig erwähnt«, versicherte Chloe schuldbewusst. »Sie hat mir erzählt, dass sie ins Ausland fährt und gefragt - nun ja, eigentlich hat sie gefleht -, ob du nicht Caroline nehmen könntest. Ich habe gesagt, es sei unwahrscheinlich, doch es scheint keine Alternative zu geben.«

Anna, die diese Erklärung nicht zufrieden stellend fand, erwiderte: »Chloe, das Haus eignet sich nicht für einen Hund! Und erst recht nicht für einen mit so langen Beinen!« Sie konnte nicht glauben, dass Chloe sie in eine derart peinliche Situation gebracht hatte.

Caroline lag nicht länger auf dem Rücken, sondern versuchte jetzt, sich so klein wie möglich zu machen. Obwohl sie auch zuvor nicht gerade geschrien hatte, senkte Anna die Stimme. Sie war mit einem Mal ein wenig verzweifelt. »Ich kann sie nicht nehmen, obwohl sie wunderschön ist. Das musst du doch einsehen.«

Noch bevor sie ausgesprochen hatte, wusste sie, dass diese Bemerkung ein schwerer Fehler war. Seufzend ging sie zu dem eingeschüchterten Hund hinüber. Sie hockte sich vor ihn hin, wobei sie reichlich Abstand zu der Schnauze des Tieres wahrte, für den Fall, dass Carolines Angst die Oberhand über sie gewann. »Hallo, Caroline. Wie geht es dir?«, fragte sie leise.

Ihr wurde bewusst, dass sie mit dem Hund in genau der gleichen Art und Weise sprach, in der sie mit Kindern redete, und da sie mit Kindern mehr oder weniger genauso sprach wie mit Erwachsenen, war dies wahrscheinlich nicht richtig. Aber da sie keine andere Möglichkeit kannte, fuhr sie fort:

»Du brauchst keine Angst zu haben, weißt du. Niemand wird dir wehtun.« Anna warf einen grollenden Blick auf Star - die Caroline zwar nicht wehtun mochte, die aber bereit war, sie im Stich zu lassen - und als Dreingabe auch noch einen auf Chloe.

»Sie ist sehr nervös«, erklärte Star entschuldigend. »Meinem Partner hat sie eine Heidenangst eingejagt. Er schreit ziemlich oft, aber er meint, Hunde müssten ihren Platz kennen.« Der Zopf und die Glocken zeigten bereits Spuren ernsthafter Abnutzung, da Star sie sich weiter unaufhörlich um die Finger schlang. »Er hat sie einmal getreten.«

Anna unterdrückte ein entsetztes Aufstöhnen, streckte die Hand aus und streichelte Caroline ganz sanft mit dem Finger unterm Kinn. Caroline wirkte immer noch verängstigt, gab jedoch keinen Laut von sich. »Darling, es ist wirklich schön, dich kennen zu lernen, aber ich fürchte, ich kann dich nicht zu mir nehmen. Ich habe keine Treppe, kein Badezimmer und auch sonst nichts.«

»Das Badezimmer wird sie nicht vermissen«, warf Chloe mit wachsender Zuversicht ein. »Und wenn sie es täte, könnte sie zum Baden jederzeit zu uns rüberkommen, genau wie du.«

Sie sollte zu einer falschen Entscheidung beschwätzt werden! Anna war sich dessen durchaus bewusst und ignorierte diese Bemerkung. »Das Fehlen der Treppe *würde* ihr etwas ausmachen. Ein Hund wie dieser möchte ständig in der Nähe des Menschen sein, auf den er bezogen ist.«

»Sie ist sehr anhänglich«, meinte Star. »Das war es unter anderem, was meinen Partner verärgert hat.«

»Ich hätte gedacht, dass die Leute, die diese Hunde an neue Besitzer vermitteln, wirklich vor der Übergabe prüfen, ob beide Partner den Hund mögen«, entgegnete Anna naserümpfend.

»Im Allgemeinen sind sie sehr streng«, erklärte Chloe, die noch immer ein wenig beschämt war, »aber der zuständige Mitarbeiter war hier weggezogen, und es hatte sich niemand gefunden, der seine Aufgabe übernehmen wollte.«

»Darf ich mir Ihr Haus einmal ansehen?«, wechselte Star das Thema. »Was Sie bisher damit gemacht haben, gefällt mir ungeheuer gut!«

Anna unterdrückte ihre Verärgerung und sagte: »Schauen Sie sich nur um. Aber seien Sie vorsichtig mit der Leiter, es gibt keine Treppe.«

»Das sehe ich.« Star raffte ihre Röcke und stieg die Leiter hinauf.

Als sie sie in ihren Wandertiefeln umhertappen hörten, flüsterte Anna Chloe zu: »Sie ist verrückt! Warum hat sie sich überhaupt einen Hund angeschafft?«